

Ulrike Auga, Claudia Bruns,  
Levke Harders, Gabriele Jähnert (Hg.)

# DAS GESCHLECHT DER WISSENSCHAFTEN

Zur Geschichte von Akademikerinnen  
im 19. und 20. Jahrhundert





# Inhalt

Einleitung: Das Geschlecht der Wissenschaften  
*Ulrike Auga, Claudia Bruns, Levke Harders, Gabriele Jähnert, Katrin M. Kämpf* ..... 9

## I. Wissen, Macht und Weiblichkeit

Die schlaun Frauen: *Dignitas, Auctoritas, Nobilitas*  
Ist die Wissenschaft geschlechtsreif?  
*Friederike Hassauer*..... 25

Vertreibt der weibliche Zugang zum Logos den Eros? Zu einer erstaunlich  
aktuellen Debatte unter Studentinnen der 1920er Jahre  
*Claudia Bruns*..... 43

»Merely Cultural«? Geschlechterforschung und Kulturkritik  
*Renate Hof*..... 75

Interventionen in der Akademie: »Gleichstellung« in der  
Wissenschaft im 21. Jahrhundert  
*Susanne Baer* ..... 91

## II. Von Aufbruch und Ausschluss

Die erste Generation von Studentinnen und die Zulassung  
der »besseren Elemente« 1890–1914  
*Patricia Mazón* ..... 113

Wissenschaft jenseits des Berufs – Teilhabe und Ausschluss am Beispiel der Germanistin Helene Herrmann <i>Alexandra Tischel</i> .....	127
Schlaglichter auf eine frühe Journalistin und politische Lobbyistin: Else Frobenius (1875–1952) <i>Silke Helling</i> .....	141
Der Übergang vom universitären Ausbildungs- ins Wissenschaftssystem: Das Beispiel der Preußischen Akademie der Wissenschaften zu Berlin <i>Petra Hoffmann</i> .....	157
Ausschluss und Aufbruch, transnational: Die Fluchthilfe der akademischen weiblichen Weltgemeinschaft, 1933–1945 <i>Christine von Oertzen</i> .....	183
<i>Studentin Helene Willfüer</i> – Liebe und Arbeit in Zeiten der Beherrschtheit <i>Massimo Perinelli</i> .....	203
 III. Disziplinspezifische Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz	
»Obrigkeit ist männlich« – Zur Systematik kultureller Suspendierung von Frauen in Heinrich von Treitschkes <i>Vorlesungen über Politik</i> <i>Falko Schnicke</i> .....	219
Umstrittene Anerkennung: Habilitation und Geschlecht Das Beispiel der Berliner Staatswissenschaften 1920–1933 <i>Christina Altenstraßer</i> .....	237
Disziplin(ierung) und Geschlecht in den Geisteswissenschaften in den USA und Deutschland <i>Levke Harders</i> .....	259
Von der weiblichen Lust am Studium der Theologie – Frauen Gestalten Geschichte <i>Rajah Scheepers</i> .....	281

---

»Stiefschwestern« – Zum Verhältnis feministisch-theologischer Ansätze  
aus Ost- und Westdeutschland

*Ulrike Auga* ..... 303

Autorinnen und Autoren..... 327

Personenverzeichnis..... 333



Deswegen ist für Baer ein Konzept kritischer Dissidenz, das den Begriff der »Gleichstellung« an sich hinterfragt und auf seine impliziten Ausschlussmechanismen hin untersucht, notwendig, um weitergehende Forderungen als »nur« eine »Biopräsenz« bestimmter – zumeist weißer, christlicher, heterosexueller, der Mittelklasse zugehöriger – Frauen durchzusetzen.

## Von Aufbruch und Ausschluss

Die historische Entwicklung des so genannten Frauenstudiums seit dem Ende des 19. Jahrhunderts ist in Deutschland, aber auch international schon seit längerem Forschungsthema.<sup>3</sup> Neben institutionengeschichtlichen und biographischen Untersuchungen konzentrierte sich die Forschung bisher auf die historische Entwicklung der wechselvollen Geschichte von Frauen in der Wissenschaft.<sup>4</sup> Die Debatte um das Frauenstudium im 19. und 20. Jahrhundert führte im deutschen Kaiserreich zunächst zur Zulassung von Gasthörerinnen, später zur Immatrikulationserlaubnis, in der Weimarer Republik schließlich zur Möglichkeit der Habilitation.<sup>5</sup> Der Abschnitt *Von Aufbruch und Ausschluss* konzentriert sich auf diese Phase bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts, in der manche Hindernisse beseitigt wurden, andere fortbestanden und wiederum neue geschaffen wurden. Die AutorInnen fragen nach den Möglichkeiten für Frauen, überhaupt Wissenschaft zu betreiben, nach den Bedingungen, unter denen sie hauptberuflich wissenschaftlich tätig sein konnten, oder nach den entsprechenden In- und Exklusionsmechanismen des Wissenschaftsbetriebs beziehungsweise der Wissenschaft.

Ob Frauen überhaupt studieren und wissenschaftlich arbeiten könnten und sollten, wurde um 1900 nicht nur im Deutschen Reich, sondern auch

3 Für weitere Angaben siehe Budde, »Geglückte Eroberung?« und Jähnert, »Einleitung«.

4 Siehe dazu auch Allen, »Der lange Weg«; Costas, »Diskurse«; dies., »Professionalisierungsprozesse«. Künftige Forschung könnte davon profitieren, Intersektionalitäten und Interdependenzen verschiedener Kategorien und Kategorisierungen, wie Geschlecht, Klasse, Rasse, Religion, Ethnizität, Alter oder regionale Herkunft, noch stärker herauszuarbeiten und ihre Bedeutung für die Erforschung des Zusammenhangs von Geschlecht und Wissensproduktion zu untersuchen.

5 Z. B. Kleinau/Opitz (Hg.), *Mädchen- und Frauenbildung*; Albisetti, *Mädchen- und Frauenbildung*; Mazón, *Gender*; Huerkamp, *Bildungsbürgerinnen*; Schlüter (Hg.), *Pionierinnen*; Dickmann/Schöck-Quinteros (Hg.), *Barrieren*.

in anderen Nationen kontrovers diskutiert. Patricia Mazón betrachtet die Anfänge des Frauenstudiums hierzulande im Vergleich zu den Entwicklungen in den USA. In ihrem Beitrag *Die erste Generation von Studentinnen* problematisiert sie zunächst die – einfach erscheinende – Frage, welche Frau(en) als erste Studentin(nen) und Akademikerin(nen) im Deutschen Reich zu nennen wäre(n). Schon die Schwierigkeit, dies eindeutig zu beantworten, macht die vielschichtigen Interdependenzen zwischen Wissenschaft und Geschlecht deutlich. Die reguläre Zulassung von Studentinnen, so Mazóns provokante These, ging mit dem Ausschluss ausländischer Frauen einher.

Ein Schwerpunkt der vorliegenden Publikation ist die Geschichte von Frauen an der Berliner Universität Unter den Linden. Der Band knüpft damit an die in den vergangenen 15 Jahren erschienenen Studien an, die die Geschichte des Frauenstudiums einzelner Hochschulen im Rahmen von Ausstellungen und Sammelbänden aufarbeiten.<sup>6</sup>

Preußen war vor Mecklenburg (1909) der letzte Staat im Deutschen Reich, der 1908 die reguläre Immatrikulation von Studentinnen erlaubte. Auch die (Königliche) Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (FWU), die heutige Humboldt-Universität zu Berlin, ließ Frauen als voll immatrikulierte Studentinnen zum Wintersemester 1908, das heißt 100 Jahre nach ihrer Gründung, zu.<sup>7</sup> Diese Geschichte und die der Akademikerinnen an dieser Universität ist – zumindest bis 1945 – inzwischen gut erforscht.<sup>8</sup> Die Aufsätze von Falko Schnicke über den Historiker Heinrich von Treitschke, von Ulrike Auga über die Theologie und von Christina Altenstraßer über

---

6 Z. B. für die Universitäten in Bonn: Kuhn u. a. (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium*; Jena: Horn, *Töchter*; Leipzig: Nagelschmidt (Hg.), *100 Jahre Frauenstudium*; Münster: Happ u. a. (Hg.), *„Laßt sie doch denken!“,* München: Bußmann (Hg.), *Stieftöchter*; Tübingen: Glaser, *Hindernisse*; Zürich: Verein (Hg.), *Ebenso neu*; sowie für die Technischen Universitäten in Karlsruhe: Boxler (Hg.), *Universität ohne Frauen?*; München: Fuchs, *Wie die Väter* und Wien: Mikoletzky u. a., *„Dem Zuge der Zeit.“*

7 1810 als Königliche Universität zu Berlin gegründet, hieß die Hochschule von 1828 bis 1945 (Königliche) Friedrich-Wilhelms-Universität zu Berlin (FWU), nach der Wiedereröffnung 1946 zunächst Universität Berlin, bis sie 1949 in Humboldt-Universität umbenannt wurde. Zur wechselvollen Geschichte der Berliner Universität siehe die Jubiläumsschrift anlässlich ihrer zweihundertjährigen Gründung: Bruch/Tenorth (Hg.), *Geschichte*.

8 U. a. Ausstellungsgruppe/Zentrum (Hg.), *Ausnahme*; Zentrum/Frauenbeauftragte (Hg.), *Zur Geschichte* sowie *Frauen an der HU*. Eine Datenbank mit Quellen des Universitätsarchivs der HU zur Frauengeschichte ist im ZTG nutzbar: [www.gender.hu-berlin.de/forschung/hu\\_frauengeschichte/adadatenbank](http://www.gender.hu-berlin.de/forschung/hu_frauengeschichte/adadatenbank), 7.1.2010. Kommentierte Aktenedition: Zentrum/Projektgruppe (Hg.), *Störgröße »F.«*



das Fach Nationalökonomie untersuchen bislang eher vernachlässigte, disziplinspezifische Aspekte der Berliner Universitätsgeschichte. Alexandra Tischels Beitrag verbindet biographische Forschung über eine Berliner Wissenschaftlerin mit einem wissenschaftsgeschichtlichen Ansatz. Die schwierigen Bedingungen wissenschaftlicher Arbeit der ersten Studentinnengeneration diskutiert sie anhand des Lebens- und Berufsweges der Germanistin Helene Herrmann, die als Jüdin in Auschwitz ermordet wurde. Frauen konnten im Deutschen Reich zwar nach 1900 studieren, blieben aber aus der universitären Gemeinschaft zumeist ausgeschlossen und konnten daher nur *Wissenschaft jenseits des Berufs* betreiben. Tischel erklärt, inwiefern Herrmanns inhaltliche und methodische Neuorientierung von einer historisch-philologischen Germanistik zu geistesgeschichtlichen Ansätzen auch als Strategie zu verorten ist, an der wissenschaftlichen Gemeinschaft zu partizipieren.

Silke Helling skizziert hingegen in *Schlaglichter auf eine frühe Journalistin und politische Lobbyistin* exemplarisch das Studium einer später überzeugten Nationalsozialistin. Else Frobenius war in der Phase des Übergangs zur Immatrikulationsberechtigung für Frauen als Gasthörerin in Berlin eingeschrieben und nach ihrem Studium außerhalb der Wissenschaft tätig. Auf Basis ihrer autobiographischen Schriften untersucht Helling die Studienzeit der Publizistin, ihre Lebens- und Studienbedingungen, wie auch ihre Aussagen zu jüdischen Förderern – darunter Max Herrmann, dem Ehemann von Helene Herrmann – und geschlechtlich segregiertem Bildungszugang.

Viele Wissenschaftlerinnen arbeiteten an außeruniversitären Einrichtungen, da die universitäre Laufbahn einer Frau bis weit in das 20. Jahrhundert eine seltene Ausnahme blieb. Diese speziellen Bedingungen weiblicher akademischer Erwerbsarbeit sind für die Preußische Akademie der Wissenschaften (PAW) und teilweise auch für die Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft (KWG) erforscht und dargestellt worden.<sup>9</sup> Eine detaillierte Analyse unternimmt hier Petra Hoffmann in *Der Übergang vom universitären Ausbildungs- ins Wissenschaftssystem*. Nach 1900 beschäftigte die PAW auch Nachwuchswissenschaftlerinnen in ihren Unternehmungen. Anhand der Berufswege von 90 Mitarbeiterinnen erläutert Hoffmann differenziert die Organisationsstrukturen der Akademiarbeit, die Bedingungen in den verschiedenen Unternehmungen, die familiären Voraussetzungen für die

---

<sup>9</sup> Wobbe (Hg.), *Zwischen Vorderbühne*; Wobbe (Hg.), *Frauen*; Vogt, *Hintereingang*.

Karriereverläufe von Wissenschaftlerinnen und skizziert so eine der frühen Integrationsmöglichkeiten von Frauen in die Wissenschaft.

Nach der weiblichen Teilhabe an der Wissensproduktion in der Zeit des Nationalsozialismus fragt Christine von Oertzen in ihrem Aufsatz *Ausschluss und Aufbruch, transnational*. Die 1919 gegründete International Federation of University Women (IFUW) stellte ein internationales akademisches Netzwerk dar, das europäische und US-amerikanische Frauen in den 1920er Jahren aufbauten und ab 1933 zur Flucht- und Flüchtlingshilfe nutzten. Von Oertzen hat dazu umfangreiche Archivmaterialien erstmals ausgewertet und kann so genau beschreiben, wie die IFUW verfolgten Akademikerinnen zwischen 1933 und 1945 zur Flucht verhalf und sie bei der Fortführung ihrer wissenschaftlichen Arbeit unterstützte.

Die Situation von Studentinnen und Wissenschaftlerinnen in der Nachkriegszeit ist sowohl für die BRD wie auch die DDR bisher wenig erforscht.<sup>10</sup> Massimo Perinellis Analyse des Filmes *Studentin Helene Willfüer* widmet sich der filmischen Repräsentation der wissenschaftlich tätigen Frau im Westdeutschland der Nachkriegszeit und beschreibt die 1950er Jahre als eine Zeit voller innerer Widersprüche. Die scheinbare Biederkeit der beginnenden Wirtschaftswunderzeit wird bei genauerer Betrachtung als funktionale Distanzierung zum Nationalsozialismus verstanden, unter deren Oberfläche erstaunlich deviante Praktiken der Sexualität, der Lebensarrangements und vergeschlechtlichter – wissenschaftlicher – Arbeit entstanden. Der Film ist dabei eine Quelle, die die verschiedenen Impulse der nachklingenden Vergangenheit, umkämpften Gegenwart und anvisierten Zukunft auffängt und diskursiv miteinander in Beziehung setzt.

## Disziplinspezifische Mechanismen von Hegemonie und Dissidenz

In den letzten Jahren sind zunehmend wissenschaftsgeschichtliche und epistemologische Fragen in den Vordergrund gerückt. Zum einen befasst sich die feministische Epistemologie mit der geschlechtlichen Codierung

---

10 Bock/Jank (Hg.), *Studierende*; Budde, *Frauen*; Maul, *Akademikerinnen*; Schlüter, »Nachkriegsprofessorinnen«.